

Review / Rezension

Muhammad Asad: Der Weg nach Mekka, Ostfildern Patmos Verlag 2009, 448 Seiten.

Rauf Ceylan

Mit der Neuauflage des Weltbestsellers „Der Weg nach Mekka“ (Erstauflage: *The Road to Mecca*, New York: Simon & Schuster 1954) von Muhammad Asad (Leopold Weiß) im Patmos-Verlag ist eine der besten Einführungen zum Islam wieder auf den deutschen Buchmarkt erwerbbar. In „Der Weg nach Mekka“ erzählt Asad nicht nur das Abenteuer seines Lebens (er war u.a. Journalist, Diplomat, Gelehrter, muslimischer Intellektueller), sondern gewährt dem europäisch geschulten Geist einen Zugang in die islamische Lebens- und Gedankenwelt.

Asads Werk ist in vielerlei Hinsicht sehr interessant. Zum einen ist es die persönliche Geschichte eines Mannes, der als Jude geboren sich in die arabisch-islamische Welt begibt und eine zunehmend große Liebe für die Religion der Araber, den Islam entwickelt und schließlich konvertiert. Zum anderen ist es ein historisches Dokument. Asad schildert die politischen und sozialen Entwicklungen in der islamischen Welt der 1920er Jahre (vor allem auf der arabischen Halbinsel) und trifft auf viele Persönlichkeiten wie den König *Sa'ūd ibn 'Abd al-'Azīz Āl Sa'ūd*, dessen Berater er am Königshof wird. Hier lernt er nicht nur das vom Propheten Muhammad gesprochene Arabisch, sondern studiert auch die Religion des Islam quasi an der Quelle. Schließlich zeichnet sich das Buch durch Asads scharfsinnigen Analysen zum Islam, wie etwa seine sehr zutreffende Darstellung zur Entstehung der Šī'a (und ihrer Doktrin mit dem Einzug des Islam in Persien) oder zur scholastischen Erstarrung und Stagnation der islamischen Theologie aus. Diese Analysen Asads sind für die Debatten der Gegenwart immer noch sehr aktuell.

In zwölf Kapiteln und 437 Seiten nimmt Asad den Leser an die Hand und führt ihn durch die Lebensstationen seiner (intellektuellen und emotionalen) Welt, durch die (arabisch-)islamische Welt, aber auch in seine eigene Innenwelt. Einen besonderen Mehrwert hat das Buch durch die vielen von Asad selbst geschossenen Fotografien von historischen Persönlichkeiten. Als Einführungsbuch zum Islam ist Asads „Der Weg nach Mekka“ uneingeschränkt zu empfehlen.

Thomas Klie / Silke Leonhard: Performative Religionsdidaktik. Religionsästhetik – Lernorte – Unterrichtspraxis, Stuttgart Kohlhammer 2008, 238 Seiten.

Bülent Ucar

Die christliche Religionspädagogik und Fachdidaktik hat in Deutschland seit der Nachkriegszeit eine bemerkenswerte Entwicklung durchlaufen. Nach dem herkömmlichen katechetischen, materialkerigmatischen Ansatz, der Evangelischen Unterweisung und anderen Modellen, die als Kirche in der Schule deklariert werden, hat sich ein eher anthropologisch, pädagogisch und letztlich auch schülerorientiert angelegtes Unterrichtskonzept durchgesetzt.

Von vielen Seiten erfuhr dieser Ansatz Kritik. So wird argumentiert, dass etwa die faktische Abkoppelung der Spiritualität vom Religionsunterricht und der Theologie niemandem gut tue, die Ressentiments und Auswanderung der Frommen aus diesen Diskursen befördere und andererseits zur Glaubensabstumpfung der theologischen Avantgarde führe (S. 61). Ein fehlender bzw. nur schwach ausgeprägter Bezug zur Glaubensdimension und fehlende Glaubensvollzüge führten zu „*Religionsstunden, die eher einen allgemeinen und oft entsprechend banalen Sozialunterricht zum Thema machen oder einen verflacht-banalen Symbolunterricht und die die religiöse Dimension gar nicht berühren.*“ (S. 65).

Obwohl mit den Ansätzen der Korrelationsdidaktik und der Elementarisierung ein Mittelweg zwischen einem problemorientierten, therapeutischen bzw. hermeneutischen Ansatz und dem

Review / Rezension

textlastigen, katechetischen Zugang gefunden zu sein schien, wird in jüngster Zeit erneut eine Überarbeitung der didaktischen Konzepte eingefordert. Da faktisch von einer „Suspendierung der Wahrheitsfrage“ aus dem Religionsunterricht ausgegangen und eher in distanzierter Form über Religion geredet werde, statt sich in persönlicher Betroffenheit religiöser Rede auszudrücken, müssten sich die bisherigen Zugänge kritische Fragen gefallen lassen. Religiöse Rede aus der Binnenperspektive sei auf dem Weg des diskursiven Ansatzes nicht oder nur beschränkt möglich. Ein ausschließlich auf Reflexion von Texten angesetzter Unterricht verfehle sein Thema. Ebenso wird eine Funktionalisierung religiöser Texte kritisiert, es komme auch auf die genuinen Inhalte und die allgemeinen und konkreten Zielsetzungen dieser Texte an. Die Schülerinnen und Schüler müssten der Religion als Überzeugung begegnen, nicht als pure Information. Kranke würden beispielsweise nicht nach tiefgründigen Erklärungen für ihr Leiden suchen, sondern nach Therapie und Heilung (S. 220). Die Möglichkeit und den Raum für eine Einführung in den Glauben bzw. für das Hinführen und Einüben in die Glaubenswelt und in entsprechende Erfahrungszusammenhänge zu haben, bildet demnach die Grundlage der Religionslehre. Da die religiöse Sozialisation in den meisten Familien ausgefallen ist, könne auf die religiöse Sozialisation in Familien und Gemeinden aufbauend der Unterricht nicht mehr didaktisch aufbereitet werden, ohne Erschließung von Religion und Vermittlung von Glauben und Kenntnissen kann keine Reflexion erfolgen (S. 210). Einseitige Kontroversen – Spiritualität und Frömmigkeit versus reflektierender Glaube – verfehlten das Thema (S. 233). Vielmehr sei Erfahrung die Basis und Voraussetzung für Reflexion. Anderenfalls fehle das Fundament, auf welches gebaut werden könne. Hierbei müsse man sich immer der Relativität des eigenen Standpunktes bewusst sein. Falls Absolventen des theologischen Studiums theologisch versiert aber religiös inkompetent seien, könne etwas nicht stimmen. *„Wer Kunst begreifen will, darf nicht nur Kunstgeschichte und Theorie studieren, sondern muss auch die Bereitschaft, Neigung und Kompetenz haben sich auf entsprechende Vollzüge und Prozesse einzulassen.“* (S. 59).

Falls unter der performativen Religionsdidaktik lediglich eine Inszenierung und ein Nachspielen verstanden werden, verkennt sie meines Erachtens die Grundintention von Glauben und droht zur Folklorisierung der Religion zu führen. Daher sind freiwillige jedoch authentische spirituelle Momente im Unterricht viel hilfreicher für das Verständnis von Glaube und Religion. Das Buch bietet einen interessanten und vielschichtigen Zugang zur performativen Religionsdidaktik.

Alexandra Wehry: Interreligiöses Lernen. Die Rolle der Frau im Islam. Berlin Lit Verlag 2007, 128 Seiten.

*Moussa Al-H. Diaw**

Wehry beschäftigt sich in der auf einer Hausarbeit basierendem Buch mit dem interreligiösen Lernen und Dialog unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frau im Islam. Gegliedert ist das Buch in einen theoretischen Teil gefolgt von einer unterrichtspraktischen Phase.

Als Ziel gibt die Autorin an Vorurteile, welche den interreligiösen Dialog und das interreligiöse Lernen stören – insbesondere die Stellung der Frau betreffend –, abbauen zu wollen und somit aufklärend zu wirken, wobei von der Autorin auch Reizwörter wie „Kopftuch“, „Schleier“, „Beschneidung“ oder „Polygamie“ aufgegriffen und thematisiert werden. Um die Entwicklung des Frauenbilds verstehen zu können, behandelt sie die Rolle der Frauen in der vorislamischen Zeit und die Entwicklung danach, sowie den Istzustand in einigen Staaten mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit. In Bezug auf interreligiöses Lernen stellt Wehry klar, dass auch die eigene (christliche) Identität

* Moussa Al-Hassan Diaw ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik in Osnabrück.